

Am offenen Affenhirn

Die Grünen stehen bei Tierversuchen im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Tierschutz

Seit Jahren nimmt die Anzahl der Tierversuche in Bund und Land zu. Die grün-rote Landesregierung wollte diesen Trend umkehren. Was ist daraus geworden?

VON REBECCA MERKELBACH

STUTTGART. Baden-Württemberg ist bundesweit führend – was die Zahl der Tierversuche angeht. Das Land „verbrauchte“ etwa 20 Prozent der knapp drei Millionen Tiere, die 2011 in Deutschland zu Forschungszwecken benutzt wurden. Dabei ist Baden-Württemberg das einzige Land mit einer grün-roten Regierung.

Die Grünen stehen seit je für Tierschutz, wozu auch eine kritische Haltung zu Tierversuchen gehört. So findet man in ihrem Wahlprogramm zur Landtagswahl im vergangenen Jahr einen Absatz, in dem die Reduzierung von Tierversuchen allgemein und die Abschaffung von Versuchen an Menschenaffen gefordert wird. Auch im Koalitionsvertrag ist dieser Punkt verankert: „Wir wollen die Zahl der Tierversuche im Land weiter verringern und die Entwicklung von Alternativmöglichkeiten besser fördern“, heißt es da. Und so beschloss die Landesregierung vor kurzem, das Programm „Alternativen zu Tierversuchen“ auch in den kommenden zwei Jahren mit je 400 000 Euro zu fördern.

Das geht vielen nicht weit genug. Organisationen wie der Verein Ärzte gegen Tierversuche werfen der Regierungspartei vor, ihre Wahlversprechen nicht eingehalten zu haben. Der größte Streitpunkt sind Versuche an Primaten, die in Tübingen durchgeführt werden.

„Man muss innerhalb der Argumentationsstränge neue Argumente finden“

Cornelie Jäger
Landesbeauftragte für Tierschutz

Die Frage nach dem Sinn und Unsinn von Tierversuchen ist gerade für die Grünen nicht einfach zu beantworten. Sie stehen zwischen Forschungsfreiheit und Tierschutz: Gesetzlich lässt sich nicht eingreifen, da die Freiheit der Wissenschaft ein Grundrecht ist, aber tun wollen die meisten Grünen trotzdem etwas. Nur wenige – unter ihnen Tübingens OB Boris Palmer – sprechen sich offen für Tierversuche aus.

Die Landesbeauftragte für Tierschutz, Cornelie Jäger, ist promovierte Veterinärin und Tierschützerin und mit der Komplexität des Themas wohlvertraut. Den Einfluss ihrer im April geschaffenen Stabsstelle will sie künftig nutzen, um sich intensiver auch inhaltlich an Diskussionen zu beteiligen. Dadurch erhofft sie sich eine stärkere Einflussnahme auf Entscheidungen und Genehmigungsverfahren. Dazu möchte Jäger zu einer stärkeren gleichwertigen Alternativen arbeiten. Stichwort sind hier die „3 R“: Replacement, Reduction, Refinement (Ersatz, Reduzierung, Verfeinerung). Das bedeutet, dass Tierversuche durch Alternativmethoden ersetzt, reduziert und so weit verbessert werden sollen, dass den Tieren weniger Leid entsteht.

Des Weiteren sollten Zulassungsverfahren systematischer durchgeführt werden. „Tierversuche müssen nach dem Tierschutzgesetz ethisch vertretbar und gleichzeitig unerlässlich sein, um einen Versuchszweck zu erreichen. Bei diesen Punkten gilt es in Gutachten anzusetzen.“ So müsse man sowohl Belastungsanalysen als auch Nutzenabschätzungen differenzierter und methodisch genauer durchführen, um zu prüfen,

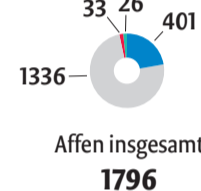
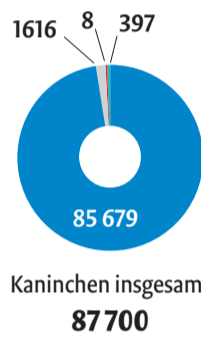
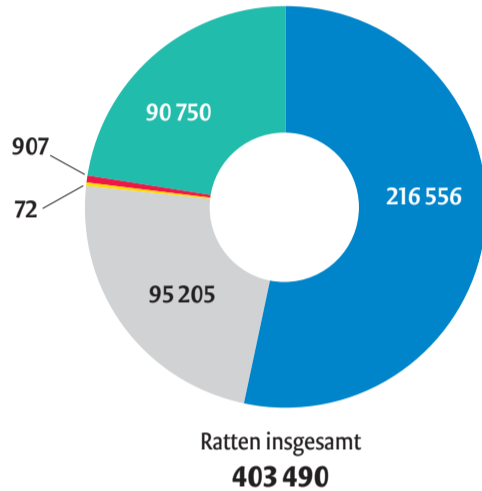
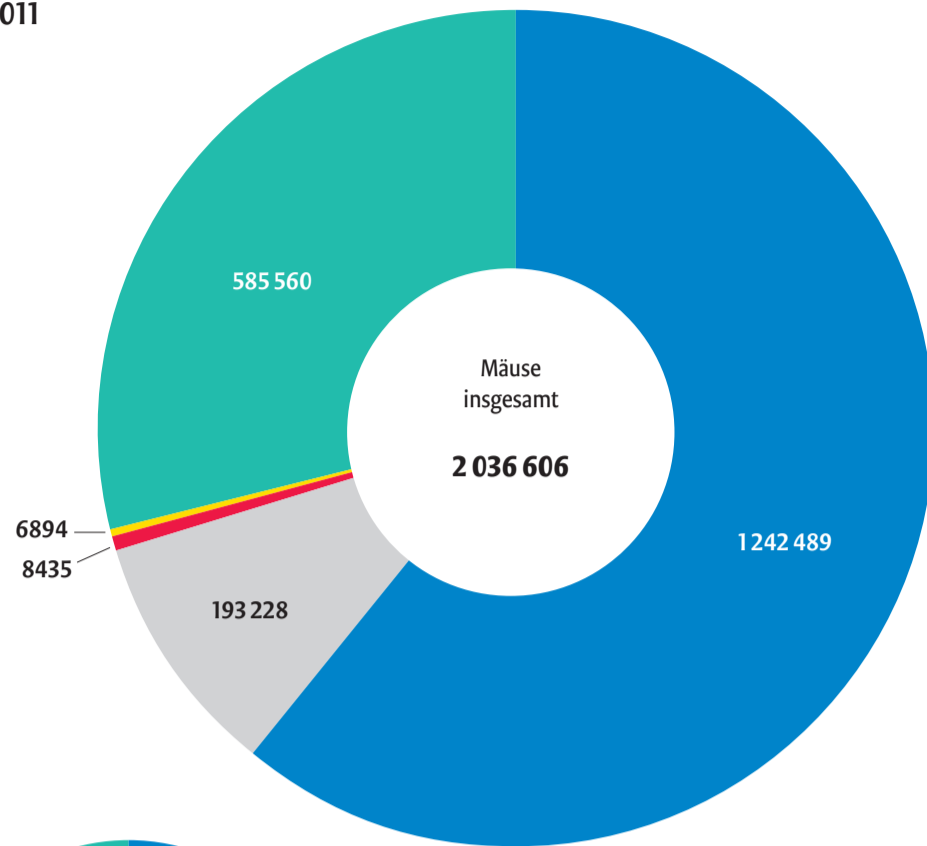
Versuchstiere in Deutschland 2011

- Tiere, die aus registrierten Zucht- oder Liefereinrichtungen innerhalb des Erhebungslandes stammen
- Tiere, die aus einem anderen EU-Land stammen
- Tiere, die aus Mitgliedstaaten des Europarates stammen, die das Europäische Versuchstierübereinkommen ratifiziert haben (ausgenommen EU-Mitgliedstaaten)
- Tiere, die aus anderen Staaten stammen
- Tiere, deren Herkunft nicht registriert wird

weitere Tierkategorien:

- Meerschweinchen: 26 219
- Hamster: 4844
- andere Nagetiere: 5520
- Katzen: 585
- Hunde: 474
- Frettchen: 102
- andere Fleischfresser: 262
- Pferde, Esel, Maultiere und Maulesel: 1156
- Schweine: 15 633
- Ziegen: 445
- Schafe: 3303
- Rinder: 4338
- andere Säugetiere: 1251
- Wachteln: 2826
- andere Vögel: 103 377
- Reptilien: 1075
- Amphibien: 8945
- Fische: 199 758

INSGESAMT: 2 911 705



SH-Graphic: Knijjar / Quelle: Statistisches Bundesamt

ob ein Tierversuch wirklich unerlässlich ist. „Man muss innerhalb der wissenschaftlichen Argumentationsstränge neue Argumente finden“, so Jäger.

Was die Tübinger Primatenversuche angeht, hat Jäger ein „Fachforum Primaten“ ins Leben gerufen. Hier soll in Zukunft sowohl über die Ausführung der „3 R“ im Bereich der Experimente zu Neurokognition diskutiert als auch an künftigen Gutachten gearbeitet werden. „Es soll auch eine Plattform für praktische Tipps sein, damit anderswo gewonnene Erkenntnisse zur Minimierung der Belastung auch zugänglich gemacht werden.“

Die Hoffnung auf einen Rückgang der Versuchstiere ist eine „Illusion“, sagt Jäger

Ein anderer Punkt, der Jäger am Herzen liegt, ist der Einsatz von Tieren zu Bildungszwecken in Studiengängen wie Biologie. „Es sollte möglich sein, zumindest bis zum ersten Hochschulabschluss tierversuchsfrei zu studieren.“ Alternativmethoden wie Computersimulationen sollten hier stärkere Verwendung finden. Die Hoffnung auf einen Rückgang von Versuchstieren ist laut Jäger jedoch eine „Illusion“. Gerade die stärkere

Verwendung transgener, also gentechnisch veränderter Mäuse und Ratten in der Grundlagenforschung steigere die Zahlen von Jahr zu Jahr. Die anwendungsorientierte Forschung habe weniger Schwierigkeiten, die „3 R“ umzusetzen. Für die Zukunft wünscht sich Jäger, dass Forschungsziele vor allem in der Grundlagenforschung auch einmal infrage gestellt werden oder dass man die Fragestellung eines Versuchs ändert, um auf Tierversuche verzichten zu können. „Nach einer Selbstbeschränkung der Wissenschaftler könnte man langfristig vielleicht auch die Gesetzgebung ändern. Dazu muss sich aber ein gesellschaftlicher Konsens zu den Versuchszielen finden.“

Damit decken sich Jägers Vorstellungen wohl größtenteils mit den Forderungen von Tierschützern. Doch Herbert Lawo, dem Vorstand des Landestierschutzverbands, geht die Umsetzung nicht schnell genug. „Die Grünen sollten stärker daran arbeiten, ihre Wahlversprechen einzulösen. Wir wollen Konzepte sehen, wie man das aussteigen kann, aber wir sind skeptisch, dass der ethisch nicht tragbare Umgang mit Tieren zeitnah beendet wird.“ Nach einem jetzt in Bremen gefällten Urteil zu Primatenversuchen müsse eine weitere Analyse der Argumentation des Gerichts zeigen, wo man in Zukunft stärker ansetzen könne. Denn, „wo Qual ist, ist es für uns nicht diskutabel“.



Nummeriert: Versuchstier

Foto: Argus

Nabu kritisiert Windkraftausbau

STUTTGART (lsw). Die Energiewende darf nach Überzeugung des Naturschutzbunds (Nabu) nicht zulasten des Artenschutzes gehen. „Die Ausweitung von Maisfeldern für die Erzeugung von Biogas und der naturschutzunverträgliche Bau von Windrädern machen Vögeln zu schaffen“, sagte Nabu-Landeschef Andre Baumann in Stuttgart. Lerchen, früher „Allerweltsvogel“, und die seltenen Rotmilane litten unter intensiver Landwirtschaft und dem Ausbau der Windkraft. Sie verlieren ihre Nahrungsgrundlagen, zudem seien die Flächen um die Rotoren so gestaltet, dass sie zur Todesfalle werden.

„Man müsste einfach nur das Gras um die Windräder stehen lassen, damit die Raubvögel nicht durch sichtbare Mäusegänge angelockt werden“, so Baumann. Außerdem dürften Windräder nicht in Zugvogelkorridoren errichtet werden. Für tödliche Lungenverletzungen von Fledermäusen durch den Druck der Rotoren sei keine Lösung gefunden worden. Denn die Kombination von Ultraschallsensoren und Windrädern sei technisch noch nicht ausgereift.

Baumann monierte, dass auch die Bauern beim Artenschutz keine Hilfe seien. Sie verstünden sich nicht mehr als Landschaftspfleger, sondern nur noch als Lebensmittelproduzenten und Energiewirte. „Landwirtschaft und Naturschutz sitzen nach einer kurzen Zeit der Entspannung wieder in ihren Schützengräben.“

„Etwas zu emotional reagiert“

Nach turbulenter Landtagsdebatte: FDP-Fraktionschef Rülke sieht Streit mit Kretschmann bereinigt

STUTTGART (jan/dapd). FDP-Fraktionschef Hans-Ulrich Rülke hat zu seinem stark kritisierten Auftritt in der Landtagsdebatte am Freitag Stellung genommen. Gegenüber unserer Zeitung sagte Rülke am Sonntag: „Die FDP hat sich in Bezug auf die Debatte nichts vorzuwerfen. Gegenseitige Vorwürfe und gelegentliche Polemik sind Teil jeder Parlamentsdebatte weltweit.“ Es liege auch bei den Medien, ob sie über den inhaltlichen Teil oder den polemischen Teil einer Debatte berichten. Gleichzeitig übte Rülke Selbstkritik: „Ich persönlich räume ein, am vergangenen Freitag an einer Stelle etwas zu emotional reagiert zu haben. Es ist allerdings auch nicht alltäglich, unberechtigterweise vorgeworfen zu bekommen, man wolle ein würdiges Gedenken an die Opfer der Nazi-herrschaft verhindern.“

Rülke hatte Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) in einer hoch emotionalen Debatte hart angegangen. Dazu stellte der FDP-Fraktionsvorsitzende am Sonntag fest: „Ich habe ihn der Infamie bezichtigt, weil er den Eindruck erweckt hat, die FDP habe – gemeinsam mit der Union – verhindert, dass er der Opfer der Nazi-herrschaft im Bundesrat gedenken kann.“ Kretschmann habe daraufhin klargestellt, dass ihn der

Entlassungsantrag der FDP gegen die Kultusministerin nicht an der Gedenkfeier hindern würde, da ihm die Kultusministerin alleine eine Rückreise nicht wert gewesen sei. Zudem habe der Ministerpräsident in einem zweiten Redebeitrag eingeräumt, in dieser Frage das Gespräch mit ihm nicht gesucht zu haben: „Ich bin mit dieser Klarstellung zufrieden, auch wenn sie bereits im ersten Redebeitrag des Ministerpräsidenten hätte erfolgen müssen.“

„Gelegentliche Polemik ist Teil jeder Parlamentsdebatte“

Hans-Ulrich Rülke
FDP-Fraktionsvorsitzender

Die Fraktionen von CDU und FDP hatten am Freitag einen Eilantrag vorgelegt, in dem sie Kretschmann aufforderten, Kultusministerin Gabriele Warminski-Leitheußer (SPD) zu entlassen. Die CDU forderte in einem zweiten Eilantrag zudem die Absetzung von Finanzminister Nils Schmid, der die Ministerin ins Kabinett berief. Beide Anträge wurden mit der Mehrheit von Grünen und SPD abgewiesen. Kretschmann hatte daran scharfe Kritik geübt, weil er dadurch

daran gehindert worden sei, an diesem Tag als Bundesratspräsident in Berlin eine Rede zum Gedenken an die von den Nazis ermordeten Sinti und Roma zu halten. Es mache ihn wütend, dass auf seine Bitte hin die Anträge nicht auf den Nachmittag verschoben wurden, sagte Kretschmann an CDU-Fraktionschef Peter Hauk gewandt. Hauk bezeichnete dies als „Gipfel der Unverschämtheit“. Kretschmann habe am Donnerstagabend am Telefon von einer Verschiebung auf Mittwoch gesprochen. „Vom Nachmittag war nie die Rede“, sagt er. Kretschmann versicherte hingegen, er habe Mittag gesagt.

Kultusministerin Warminski-Leitheußer (SPD) fühlt sich derweil gestärkt: „Ich freue mich sehr über den einstimmigen Rückhalt der Regierungsfractionen und sehe mich darin bestärkt, unsere Reformen für mehr Gerechtigkeit im Bildungssystem weiter mit vollem Einsatz umzusetzen“, sagte sie am Wochenende. Derweil ist der Umbau der Führungsspitze im Kultusministerium in vollem Gange. Bereits am Freitag war Pressesprecher Roland Peter entlassen worden. Wie aus dem Ministerium verlautete, werden die Leitungen der Zentralstelle und des Ministerbüros zusammengelegt. Die bisherige Leiterin der Zentralstelle, Tonja Brinks, wechsle zum Staatlichen Schulamt Nürtingen. Der Leiter des Ministerbüros, Lars Barteit, übernehme ihre Aufgaben mit.

Auf gut Schwäbisch

Täglich neu: Landestypisches für Einheimische und Reischmeckte

Mo Dialekt

- Di Essen und Trinken
- Mi Menschen
- Do Geschichte
- Fr Erleben
- Sa Wissen



VON ROLAND GRONER

Dieter Buhl aus Böblingen kennt die Redensart „Des isch aber a args Hättle“ und fragt, woher dieses Wort stammt. Auch Gerti Nebel aus Murrhardt interessiert sich dafür. – Ja, unser schwäbisches Häddäle kommt in der deutschen Sprache nicht vor, insofern lassen sich keine Beziehungen finden. Auskunft bekommt man im Grimm'schen Wörterbuch, wo als Stammwort „Hettel“ (mhd. hatele) genannt wird. Man versteht darunter „die Ziege, vorzüglich die junge“. Das Wort ist im oberdeutschen Sprachgebiet, das von den Mittelgebirgen bis nach Tirol und Kärnten reicht, weit verbreitet. Im Schwäbischen wird es Häddl / Haddl gesprochen.

In der Sprachforschung rechnet man Hettel einerseits zu den lautmalenden Wörtern – das dazugehörige Verb „hetteln“, schwäb. häddälä / haddälä, bedeutet „meckern“ – doch wird auch vermutet, dass das Wort auf den hüpfenden, springenden Gang der Ziege zurückzuführen ist; im Schwäbischen wird nämlich mit Häddl auch ein junges Reh und ein leicht umherhüpfendes Kind bezeichnet.

Im übertragenen Sinne gibt es laut Fischers Wörterbuch noch weitere Bedeutungen: magere Kuh, magere Weibsperson, dann in der Verkleinerungsform Häddäle: kleines, zierliches Kind, dummes, albernes Mädchen, magerer Mensch. Dazu passt auch der Spruch von Willy Körners Großvater (Waiblingen-Neustadt), den dieser gebrauchte, wenn er ein schlankes Mädchen erblickte: „Ha, so ä Häddäle, du muäß jö zwöemöl rätkommä, dass-mä se sieht.“ Auch das Verb häddälä / haddälä kommt mit unterschiedlichen Bedeutungen vor: mit -ä-: stinken wie die Ziege; mit -a-: trotteln nach Art der Ziege; mit -ä- zusätzlich: tändeln, falsch schmeicheln, kichern, hysterisch lachen; sich läppisch betragen, unanständig lachen. Es lässt sich leicht erkennen, dass sich die Wortfamilie „Hettel“ auf die körperliche Beschaffenheit, daneben aber auch auf nicht gerade positive Verhaltensweisen bezieht, was auch das Adjektiv „häddällig“ (1. dürr, mager, 2. kindisch) zum Ausdruck bringt.

„Des isch abr ä args Häddäle“, schreibt Dieter Buhl. Interessant ist, was mit dem Wort „arg“ gemeint ist. Für uns Schwaben ist „arg“ ein häufig gebrauchtes Wort, das in verschiedenen Bedeutungen verwendet wird. Hier dürfte es allein zur Hervorhebung oder Steigerung benutzt werden, um den Sinn von Häddäle zu unterstreichen. Auch das Wörtchen „aber“ wird gerne in Aussagen eingeschoben. Während es in seiner Grundbedeutung einen Gegensatz betont, soll es hier der Äußerung einen zusätzlichen Nachdruck geben. Man sieht: Schwäbisch ist eben eine wohl-durchdachte Sprache.

Der schwäbische Spruch des Tages kommt von Gerhard Noller aus Stuttgart. Er schreibt: „Zum Erbe seiner Schwiegermutter sagte mein Nachbar stets: ‚Meiner Schwiegermutter ihre Weiberg kennat no so steil sei – i wer'se scho eeba kriaga.““

Schreiben Sie uns: Zentralredaktion, Postfach 10 44 52, 70039 Stuttgart, Stichwort: Schwäbisch, Fax: 07 11 / 72 05 - 73 09; E-Mail: land@stn.zgs.de

www.auf-gut-schwaebisch.de

Kurz berichtet

Drei tote Fußgänger

Drei Fußgänger sind am Wochenende bei Verkehrsunfällen von Autos erfasst und getötet worden. Ein 30 Jahre alter Mann starb am frühen Sonntagmorgen auf der B 10 in Göppingen. Ein 55 Jahre alter Mann kam in Albstadt beim Überqueren der Landstraße ums Leben. In Heubach starb eine 80 Jahre alte Frau, als sie die Straße überqueren wollte. (lsw)

Flusspegel steigen

Regen und die Schneeschmelze der vergangenen Tage haben die Flüsse im Südwesten anschwellen lassen. Auf dem Neckar bei Gundelsheim ist die Schifffahrt bereits eingestellt. Auch am Oberrhein und von der Donau meldete die Hochwasser-Vorhersage-Zentrale in Karlsruhe am Sonntag stetig steigende Werte. (lsw)